

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften
deutscher Geschichten des Mittelalters.



Dreizehnter Band.

Hannover.

Hahn'sche Buchhandlung.

1888.

X.

Ottokar Lorenz und Georg Waitz.

Ein Wort zur Abwehr.

Von

W. Wattenbach.

In den zahlreichen Nachrufen, welche dem Andenken unseres verstorbenen Vorsitzenden gewidmet sind, wird überall die neue Organisation der Arbeiten für die Ausgabe der Monumenta Germaniae und ihre kräftige Förderung als ein besonderes Verdienst von G. Waitz hervorgehoben; es wird als ein Glück gepriesen, dass er am Abend seines Lebens in diese für ihn so vorzüglich geeignete Arbeit eintrat, als ein Glück für das Unternehmen, dass gerade Waitz es in neue Bahnen hinüberleiten konnte. Darüber, so schien es, war eine abweichende Meinung gar nicht vorhanden.

Um so mehr musste es befremden, als nun doch ein heftiger Angriff erfolgte, und zwar dem Anschein nach von berufener Seite, von O. Lorenz, ord. Professor der Geschichte, Verfasser eines Werkes über Deutschlands Geschichtsquellen in der zweiten Hälfte des Mittelalters, in der Vorrede des zweiten Theiles eben dieses Werkes. Es war um so auffallender, da dieses Buch dem jetzigen provisorischen Vorsitzenden gewidmet ist, und einer der hervorragendsten Mitarbeiter, L. Weiland, darin mit besonderem Lobe als Gönner des Verfassers und seines Werkes gepriesen wird. Waitz wird allerdings darin gar nicht genannt, aber die Direction, welcher vorgeworfen wird, dass sie ganz falsche Wege eingeschlagen habe, war ja eben in seinen Händen, und die Folianten, welche den besonderen Unwillen des Verfassers erregt haben, sind unter seiner Leitung gearbeitet. Für so bedenklich hält Lorenz die Sachlage, dass er sich verpflichtet fühlt, 'seine Ansicht rückhaltlos und seine Erwartung mit voller Zuversicht auszusprechen, dass die Grundsätze der Monumentenredaction endlich einer gründlichen Revision unterzogen werden möchten'.

In befremdlichster Weise heisst es dann weiter: 'Denn als es sich darum handelte, den alten und jungen Pertz bei den Monumenten zu ersetzen, wurden die Mängel der Redaction mit einer fast verwunderlichen Schonungslosigkeit aufgedeckt; dass nun aber diese Redaction nachher anders geworden sei, beweisen die seit jener Zeit erschienenen Folianten keines-

wegs'. Hieraus wird doch jeder, welcher keine genauere Kenntniss der Verhältnisse hat, abnehmen müssen (obgleich es in Wirklichkeit nicht so gemeint ist), dass eben Waitz diese Schonungslosigkeit geübt habe, während doch gerade er mit der sorgsamsten Pietät gegen Pertz sich verhalten und dessen grosse Verdienste im N. A. II, S. 451—473, in aner kennendster Weise dargestellt hat. Die Verdienste des jungen Pertz zu preisen hatte er allerdings keinen Anlass. Jene Mängel aber, welche in der That, wenn auch nicht von Waitz, gerügt wurden, fanden sich theils in den von Pertz selbst sehr flüchtig besorgten Ausgaben, theils in der Ausgabe der Merowingischen Königsurkunden von Karl Pertz, und hier sollte ich doch denken, dass der von Sickel besorgte Band Ottomischer Diplome den Vergleich nicht zu scheuen hätte.

G. H. Pertz war nur zum Vorwurf zu machen, dass er, als sein zunehmendes Alter und Ueberhäufung mit anderen Geschäften ihm eine genügende Leitung nicht mehr möglich machten, doch dieselbe durchaus allein in der Hand behalten wollte. Uebrigens ist nie bestritten worden, dass er mit geringen Mitteln Erstaunliches geleistet habe; bei der bedeutenden Vermehrung der Mittel, welche mit der neuen Organisation verbunden war, musste eine Ausdehnung der Thätigkeit eintreten, aber an ein Abweichen von den früheren Grundsätzen wurde nicht gedacht, und gerade in den letzten Jahren hatten ausgezeichnete Mitarbeiter vortreffliche Arbeiten geliefert. In dieser Beziehung also hatte man kein Recht, zu erwarten, dass die Redaction eine andere werden würde, und es war auch kein Grund dazu vorhanden. Aber es verfallen ja auch beide gleichmässig dem richtenden Tadel.

Zunächst wird nun das Reichskanzleramt ins Treffen geführt, welches sich beim Anblicke verschiedener Bände des Werkes über die Bezeichnung 'Monumenta Germaniae' verwundert haben soll. Unmittelbar vorher geht eine Bemerkung über die Aufnahme Italienischer Quellen; man soll dabei den Eindruck haben, 'dass es, um consequent zu sein, nöthig wäre, den ganzen Muratori in die Monumenta aufzunehmen'. Wären diese Worte nicht von O. Lorenz geschrieben, so würde man anzunehmen haben, dass sie irgend einen Sinn haben müssten, bei ihm trägt aber eine solche Voraussetzung, und es wäre thöricht, sich bei der Widerlegung aufzuhalten. Dass für die Geschichte der Kaiserzeit Italienische Quellen unentbehrlich sind, bedarf keines Nachweises, und es werden für die Zeit der Staufer deren noch viele aufzunehmen sein, da ein Haupttheil ihrer Thätigkeit und ihrer Kämpfe Italien zum Schauplatz hatte, aber gerade Waitz ist bis zu dieser Abtheilung noch gar nicht gekommen, und alle jene Italienischen Chroniken in den Folianten der Monumenta rühren noch von Pertz

her. Ueber diese also, an welche man doch zunächst denken muss, hat sich das Reichskanzleramt gar nicht verwundern können; oder sollte es etwa der Quartband 'Scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum' sein, der gemeint ist? Für diesen sind ja gerade die Geschichtsforscher Waitz ganz besonders dankbar, und da die Langobarden als germanischer Volksstamm in die Monumenta Germaniae gehören, so wird, nicht von Lorenz, aber von seinen Berliner Berichterstattern, vielleicht etwas anderes gemeint sein, nämlich die neue Serie der 'Auctores antiquissimi', welche von Mommsen geleitet wird. Hier hatte man mit einer Zeit zu thun, welche den Uebergang zum Mittelalter bildet. Berührungen und Einwirkungen der Germanen begegnen hier häufig, und die Zustände Galliens vor dem gänzlichen Verlust an die Germanen sind zum Verständnis ihrer Geschichte unentbehrlich. So kann freilich bei einzelnen Bänden die Aufnahme auf den ersten Blick befremdlich erscheinen; man hat aber, da die günstige Gelegenheit zur Bearbeitung doch auch nothwendiger und bisher mehr oder weniger vernachlässigter Autoren unter so ausgezeichnete Leitung sich darbot, vorgezogen, die Grenzen weiter zu erstrecken. Was in Wirklichkeit in Beziehung auf die Begrenzung der Arbeiten vom Bundesrath zu wissen gewünscht, und was von Waitz darauf geantwortet ist, das wollen wir nach dieser Aufforderung dem Leser nicht vorenthalten; er wird es weiter unten finden.

Freilich findet er darin nicht eine Rechtfertigung der Aufnahme von Chroniken und Annalen der Nachbarländer und Auszügen aus denselben, denn bei der bedeutenden Einwirkung der Staufischen Kaiser auf die ganze abendländische Welt erscheint dieses Verfahren, wie es auch schon in den vorhergehenden Perioden angewandt war, durchaus als selbstverständlich. Es besteht doch auch jetzt noch, nachdem in Frankreich, England und Italien viel für die Bearbeitung ihrer älteren Geschichtsquellen geschehen ist, der Zustand, dass viele Ausgaben kritisch ganz ungenügend sind, und die mühsame Durchforschung dieses Materials hat zu mancher neuen Entdeckung, zu besserem Verständnis des Verhältnisses ihrer Geschichtsquellen zu einander geführt. Ausserdem aber kommt hier der praktische Gesichtspunkt in Betracht, dass ein grosser Theil dieses für Deutsche Geschichte so überaus wichtigen, ja unentbehrlichen Quellenmaterials dem Geschichtsforscher nur an den grössten Bibliotheken überhaupt zugänglich, und auch da schwer zu übersehen ist. Wichtige Nachrichten sind bisher vollständig unbenutzt geblieben, weil man sie eben nicht gefunden hatte, und auch für denjenigen, welcher alle die Französischen und Englischen Publicationen erreichen kann, ist es eine grosse Wohlthat, dass er, was darin Deutschland

betrifft, übersichtlich beisammen hat. Gerade diese Arbeiten waren ganz besonders mühevoll und erforderten viele Entsagung, weil ganze Autoren durchforscht werden mussten und doch nur Auszüge mitgetheilt werden durften.

Sehr reiflich ist gerade dieser Gegenstand erwogen worden, und wir glauben des Dankes aller derjenigen versichert sein zu können, welche sich ernstlich mit geschichtlicher Forschung beschäftigen. Sollten also vielleicht diese Bände Fernstehenden Anlass zur Verwunderung geboten haben, so dürfen wir doch hoffen, dass sie bei genauerer Ueberlegung die Berechtigung unseres Verfahrens anerkennen werden, welches dem Deutschen Forscher das ganze Material, dessen er bedarf, vereinigt vorlegt.

Allein nicht nur die Ausdehnung auf Italien wird von Lorenz, welcher Frankreich und England nicht erwähnt, den Monumenta zum Vorwurf gemacht, sondern überhaupt soll 'in erster Linie der Grundsatz, der sich in dem einen Worte ausdrücken lässt "Alles", gründlich beseitigt werden'. Ein grosser Papierkorb, die angebliche Errungenschaft der fortgeschrittenen Philologie, wird als nothwendigstes Geräthe verlangt. Ich will nun gar nicht bestreiten, dass für Expectorationen, wie z. B. diese von Lorenz, ein Papierkorb sehr geeignet wäre, aber selbst eine solche würde, wenn sie aus dem Mittelalter herrührte, eine gewisse Beachtung verdienen. Es ist aber keineswegs richtig, dass wirklich 'Alles' aufgenommen ist, und es ist unzweifelhaft, dass im 14. und 15. Jahrhundert weit mehr als früher übergangen werden muss, aber allerdings war es das Bestreben von Waitz, alle geschichtlichen Nachrichten aus alter Zeit, auch einzelne zerstreute Notizen, vor dem Papierkorb zu sichern, und der Benutzung übersichtlich darzubieten: es bedarf dafür keiner Rechtfertigung. Dass nicht selten, weil ja immer ein Chronist den andern ausschrieb, dieselbe Sache mehrmals vorkommt, besonders wenn Zusätze dazu gemacht sind, das liegt in der Natur der Dinge, und ist nothwendig, um den Zusammenhang der Quellen, ihre Ableitung von einander zu erkennen. Man hat sogar z. B. beim Albert von Stade die zu grosse Beschränkung in der Mittheilung solcher Stellen getadelt, weil es litterarischen Untersuchungen hinderlich ist. Doch das sind so elementare Dinge, dass man sich schämt, ausführlich darüber zu reden.

Ein weiterer, schwerer Vorwurf betrifft die Anordnung der Quellen. Da heisst es: 'Von Band zu Band ist weniger die Rede geworden von einer eigentlichen Ordnung des zusammengehörigen Materials. Es ist ja geradezu unglaublich, in welcher ganz zufälligen Aufeinanderfolge die Quellen an einander gereiht sind. Weder ein geographischer noch ein chronologischer Faden führt uns durch das Labyrinth dieser aus

den Mappen der Mitarbeiter haufenweise zusammengelegten Materialien. Nord und Süd, Italienische und Slavische, geistliche und weltliche Territorien wechseln kaleidoskopisch in diesen grossen ungelenten Folianten'. — Man traut seinen Augen nicht, besonders wenn man weiss, mit welcher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit Waitz die nicht leichte Aufgabe der zweckmässigen Anordnung des massenhaften Stoffes zu lösen bemüht war. Denn jene Schilderung zeigt uns ja eine völlig gewissenlose Nachlässigkeit der Redaction, und diese soll mit jedem Bande, also auch unter Waitz, immer ärger geworden sein. In Wirklichkeit folgte auch Pertz einer ganz bestimmten Ordnung, von welcher nur zuweilen wegen drängender Umstände abgewichen wurde. Auch sind unter ihm neu entdeckte Quellen, wie die Annalen von Genua aufgenommen, obgleich sie wenig für die Deutsche Geschichte enthalten. Ueberhaupt führte der verwahrloste Zustand der fremdländischen Geschichtsquellen dazu, wenn doch einmal die kritische Arbeit vollständig gemacht werden musste, sie lieber unverkürzt zu geben. Aber Ordnung ist auch hier beobachtet, durchgängig kommen innerhalb einer jeden der grossen Perioden zuerst die Annalen, dann die grösseren Chroniken, darauf die Bisthumsgeschichten und Klosterchroniken — von weltlichen Territorien ist in der früheren Zeit noch nicht die Rede — und endlich Biographien und andere kleinere Aufzeichnungen. Jede einzelne Abtheilung ist wieder in sich chronologisch angeordnet.

Diesem System ist auch Waitz getreu geblieben, und hat mit der grössten Sorgfalt und Strenge daran festgehalten. Nur wurde wegen des starken Anwachsens des Materials unter den Staufern, während Pertz nur rein chronologisch vorgegangen war, und deshalb allerdings die Quellen aus den verschiedenen Ländern bunt durch einander stehen, jetzt auch noch die geographische Sonderung hinzugefügt; Italien, Frankreich, England, die nordischen Länder und die Reiche der Slaven sind ausgeschieden und bilden besondere Abtheilungen, in welchen die Chroniken und kleineren Stücke nicht mehr getrennt sind; hier war es auch unvermeidlich, sich auf Auszüge der Deutschland und die Kaisergeschichte angehenden Stücke zu beschränken.

Nachdem Pertz mit der Periode der Staufer schon begonnen hatte, aber manches übergangen, auch neue Stücke inzwischen aufgefunden waren, wurden zunächst im 24. Band nachträglich Annalen, Genealogien und Fürstengeschichten, dann als Nachtrag zum 23. Band allgemeine Chroniken gebracht, eine Abtheilung, welche auf äusserst mühsamen Vorarbeiten beruht, da diese Chroniken, auf mannigfache Art unter einander verbunden, fortwährend einander ausschreiben,

und doch auch immer Neues bringen. Sie bieten meistens für die Geschichte nur geringen Ertrag, aber für die litterarische Entwicklung sind sie unentbehrlich, der weitest verbreiteten von allen, der Chronik des Martinus Polonus, theils vorangehend, theils ihr sich anschliessend.

Hierauf folgt nun die Fortsetzung der von Pertz begonnenen Sammlung der Territorialgeschichten, chronologisch geordnet, doch so, dass kleinere Gruppen, welche dasselbe Stift oder Gebiet betreffen, beisammen bleiben.

Der folgende 26. Band enthält Auszüge aus Französischen, der 27. und 28. aus Englischen Quellen.

Es gibt freilich daneben noch eine zweite Serie von Folio-bänden, die Bände 13—15, welche einstweilen übersprungen waren, und, während die ursprünglich dafür bestimmten Schriftsteller in eigenen Serien in Quart zweckmässiger untergebracht wurden, nun zu Nachträgen für die ersten 12 Bände dienten, da der Kreis des Unternehmens allerdings erweitert war, und, zum Kummer von Lorenz, nun wirklich alles historische Quellenmaterial, mit Ausnahme der Urkunden, gebracht werden sollte. Allen aber, welche sich mit ernstlichen geschichtlichen Studien beschäftigen, ist es ungemein erwünscht, hier alle die kleineren Aufzeichnungen zu finden, welche früher zum Theil schwer zugänglich, alle weit zerstreut waren; auch fehlt es nicht an neuem Zuwachs — noch immer kommt mancherlei neues Quellenmaterial zum Vorschein und werden werthvolle Entdeckungen gemacht. Dass für das Gesamtwerk durch alle diese Umstände ein Mangel an übersichtlicher Ordnung entstanden ist, lässt sich nicht in Abrede stellen, erklärt sich aber hinlänglich durch die Entstehung desselben: wurde es ja doch eben durch diese Arbeiten erst möglich, den ganzen überlieferten Vorrath zu überschauen, und zu einer Aenderung der Grundsätze der Redaction in Betreff der Anordnung ist kein Grund vorhanden.

Doch was hilft das alles! Sollte es auch gelungen sein, einige Vorwürfe abzuwälzen, es ist ja doch, nach Lorenz, alles vergebens, denn unsere ganze Methode ist verfehlt und taugt nichts. Wir sollen darauf verzichten, 'die Geschichte und Genesis jeder Quelle druckmässig zur Anschauung bringen zu wollen'. Es ist ein Vorurtheil, dass der Zeitgenosse die Ereignisse besser kannte, als ein Späterer: Ranke kennt die Geschichte des 16. Jahrhunderts besser als Guicciardini, Mommsen die Römische besser als Livius. Nicht auf die Ursprünglichkeit einer Quelle ist Gewicht zu legen, sondern es muss 'das Gesetz des gescheidteren Mannes' den Ausschlag geben.

Wir waren bisher anderer Meinung, aber leider ist alle die aufgewandte, nicht geringe Mühe vergeblich gewesen.

Wir betrachteten es als einen besonderen Vorzug der Monumenta — und andere Nationen sind uns darin gefolgt —, dass durch Anwendung verschiedener Drucksorten auf den ersten Blick zu übersehen ist, was in einer Quelle einfach aus älteren abgeschrieben, was ihr eigenthümlich ist. Viel bequemer können wir es ja nun haben, wenn wir die Herrn Lorenz so theuren alten Schweinslederbände einfach wieder abdrucken. Die Eigenschaften, welche die neueren Historiker auszeichnen, 'sind bei den mittelalterlichen Schriftstellern zwar nicht häufig, aber sie fehlen keineswegs, und sie bilden auch hier die einzigen Leitsterne in dem Labyrinth von Nachrichten und Quellen, deren Qualität um so fester ins Auge gefasst sein will, je weniger die grosse Quantität derselben zu besagen hat'.

Nun, solche mittelalterliche Ranke, Mommsen, Sybel, werden gewiss, wenn sie uns vorkommen, mit der gebührenden Hochachtung behandelt werden; es ist ja eine Erquickung nach den kritiklosen Compilatoren, welche die grosse Masse ausmachen. Aber auch bei jenen beruht denn doch die Kenntniss der Vergangenheit darauf, dass sie gleichzeitige, oder denselben möglichst nahe kommende Quellen benutzten, welche oft den Zeitgenossen verborgen blieben; jetzt aber, wo sie ans Licht kommen, unter die gleichzeitigen Quellen eingereiht werden. Herr Lorenz scheint mir gänzlich zu verwechseln, was Aufgabe des Historikers ist, welcher den inneren Werth der Quellen zu prüfen hat, und des Herausgebers, welcher den vorhandenen Vorrath möglichst gesichtet und zur weiteren Bearbeitung vorbereitet, zu bequemem Gebrauch vorzulegen hat. Dass ein Bericht, weil gleichzeitig, nun auch unbedingt zuverlässig und anderen vorzuziehen sei, ist nie und nirgends behauptet worden. Aber wissen muss man doch, was aus eigener, wenn auch mangelhafter Kenntniss aufgeschrieben, was, häufig mit argen Entstellungen, von Anderen abgeschrieben ist.

Das einzige Beispiel, welches Lorenz anführt, ist Mathias von Neuenburg; dessen Werk soll nicht kritisch zerlegt werden, 'das wichtige ist lediglich dies, dass in Bern eine wichtige Handschrift, ein wichtiges Schreiberopus liegt, aus welchem man unendlich viel Geschichte zu lernen in der Lage ist'.

Aber gerade über dieses Werk hat Lorenz selbst in eben diesem Werke (I, S. 36 ff.) eine sehr eingehende Untersuchung über die verschiedenen, sehr von einander abweichenden Handschriften, über die Verfasser, auf welche die einzelnen Theile des Werkes zurückzuführen sind, und die Herkunft der Nachrichten, und es ist also ganz klar, dass jene Aeusserung gar nicht ernsthaft gemeint ist.

Und so können wir getrost annehmen, dass die ganze Vorrede nur das Erzeugnis einer vorübergehenden Anwend-

lung von übler Laune ist. Der Vf. wird vielleicht selbst darüber lachen, dass man sie hat ernsthaft nehmen können, und wir brauchen nicht länger die Zeit damit zu verderben, Sätze auszuführen, deren Richtigkeit niemand im Ernst bezweifelt. Unvermeidlich aber, und eine Pflicht gegen das Andenken von Waitz war es, die verschiedenen und unzweifelhaften Unrichtigkeiten nachzuweisen, auf welchen der gegen diesen gerichtete Tadel beruht.
